

Insgesamt bietet der Band ein umfassendes Bild des Naturwissenschaftlers Gustav Schüller und gibt zugleich Einblicke in die Entwicklung der Naturwissenschaften zu seiner Zeit. Der regionale Fokus liegt dabei auf Württemberg, doch werden viele Probleme und Forschungsansätze auch im allgemeinen wissenschaftlichen Kontext verortet. Insbesondere zeichnet sich diese Arbeit durch eine Kombination aus Quellennähe und Überblick über die verschiedenen Forschungsgebiete aus.

Ingo Runde

Peter SPRENGEL, Wer schrieb „Die wandernde Barrikade“? Heinrich Loose – Edmund Märklin – Ludwig Pfau – Johannes Scherr und die südwestdeutsche Revolution 1849. Mit Textedition und Dokumenten (Vormärz-Studien, XLV). Bielefeld: Aisthesis 2022. 359 S. ISBN 978-3-8498-1829-6. € 38,-

Der Titel des vorliegenden Buches ist vielleicht etwas irreführend, denn die Klärung der Frage, wer „Die wandernde Barrikade“ geschrieben hat, nimmt nur einen Teil – den ersten – darin ein. Die zweite Hälfte ist dem Abdruck des Gegenstands dieser Untersuchung selbst gewidmet, der 1849 bei dem Verleger J. A. Weingart in Bern ohne Verfassernamen gedruckten Verserzählung mit dem abenteuerlichen Titel „Die wandernde Barrikade“, oder: „die württembergische, pfälzische und badische Revolution. Wohl geleimt und wohl gereimt in drei Aufzügen, mit der ganzen türkischen Musik. Von einem Schock ungehenkter Hochverräther“.

Was hat es nun damit auf sich? Der historische Hintergrund des Textes sind die revolutionären Ereignisse im deutschen Südwesten – in Rheinpalz, Baden und Württemberg – während der letzten Monate der Revolution von 1848/49, die vor allem von Rückzugsechtem geprägt waren. Im Zentrum der Darstellung steht dabei der folgenlose Einmarsch der von Heinrich Loose (1812–1862) angeführten Volkswehr in das damals kurhessische Wimpfen am Neckar. Loose, der – wie viele andere der Revolutionäre – später außer Landes flüchten musste, bekannte sich später brieflich als Verfasser des Buches (vgl. S. 80 f.), in dessen Mittelpunkt die komisch-groteske Schilderung der Wimpfener Einnahme steht. Das erklärt den Schweizer Druckort, denn dorthin war Loose geflüchtet, bevor er wenig später sich nach Amerika einschiffte. Auf deutschem Reichsgebiet hätte das Buch sicher nicht erscheinen können.

„Die wandernde Barrikade“ ist eine satirisch-polemische Erzählung der Revolution und einzelner Geschehnisse dabei im deutschen Südwesten in Versen. Gegliedert ist sie allerdings wie ein Drama in einzelne „Aufzüge“, „Szenen“ und „Zwischenspiele“, zum Teil wie ein Epos in einzelne „Sänge“, was dem narrativen Charakter des Ganzen sicher besser gerecht wird; einzelne Abschnitte heißen auch „Schwabenstrieche“, was wohl auf die satirische Behandlung der Gegenstände abzielt. Das Ganze hat dazu einen starken musikalischen Charakter: Den ersten Aufzug etwa muss man sich mit „Dudelsackbegleitung“, den zweiten mit „obligater Maultrommelbegleitung“ vorstellen. Außerdem befinden sich im Text verstreut zahlreiche einzeln isolierbare Lieder und Balladen.

Insgesamt steht „Die wandernde Barrikade“ in der Tradition des *mock-heroic poem*, der Parodie des ernstesten Epos, dessen Urbild Homers „Ilias“ ist, in dem ja auch von kriegerischen Geschehnissen berichtet wird. Der Ton ist meist bänkelsängerisch-spaßig und studentenhaft-übermütig, was dem Ernst der erzählten Ereignisse grundsätzlich widerspricht. Das Verfahren, das Gefährliche durch das Komische abzumildern, ist in der Zeit aber nicht unüblich – der ebenfalls in die Revolution von 1848 involvierte Württemberger Friedrich

Theodor Vischer (1807–1887) unternimmt unter dem landsknechthaften Pseudonym Scharnsmayer mit seinem „Heldengedicht“ „Der deutsche Krieg 1870–71“ später etwas ganz Ähnliches, allerdings – und das ist dann doch ein wichtiger Unterschied – aus der Position der Sieger heraus.

Heinrich Loose hat wohl zweifelsfrei Teil an der Verfasserschaft dieser aus verständlichen Gründen anonym erschienenen politischen Versepopöe. Dass als Verfasserangabe auf deren Titelseite „Von einem Schock ungehenkter Hochverräther“ steht, ist zum einen ein sarkastischer Witz, könnte aber auch eine Finte sein, um von der eigenen Autorschaft auf gleich mehrere in Frage kommende Ungenannte abzulenken – „Schock“ ist eine altertümliche Mengenangabe, mit der im Mittelalter eine Zahl von sechzig bezeichnet wurde. Sprengel macht indes deutlich, dass auch andere zumindest als Mitverfasser in Frage kommen können: Looses Wimpfener Mitstreiter Edmund Märklin (1816–1892) sowie die revolutionären Schriftsteller Ludwig Pfau (1821–1894) und Johann Scherr (1817–1886). Ihre Autorschaft macht Sprengel durch Quellenfunde, Verweise auf Parallelstellen in deren Veröffentlichungen und Stilanalysen wahrscheinlich. Dabei geraten auch die anonymen Verfasser des von Ludwig Pfau in Stuttgart herausgegebenen Satireblattes „Eulenspiegel“ (1848–1853) in den Blick.

Die Lektüre der „Wandernden Barrikade“ ist auch heute noch ein Vergnügen, selbst wenn die historischen Hintergründe sich nicht immer unmittelbar erschließen. Der Herausgeber hat den Text daher kommentiert. Sein Buch, das aus der einführenden Abhandlung, welche der Autorfrage und dem Entstehungskontext gewidmet ist, einigen Dokumenten von den wahrscheinlichen Verfassern und dem Abdruck der „Wandernden Barrikade“ besteht, bietet einen ungewöhnlichen Einblick in die Zeit des Ausgangs des Kampfes um eine Reichsverfassung im deutschen Südwesten und auf das Leben und Werk einiger der darin involvierten Männer, für die ihr Engagement zunächst „Flucht, Haft, Exil“ (S. 77) bedeutet hat.

Stefan Knödler

Joachim KREMER, *Der Komponist Christian Fink (1831–1911). Musikalische Originalität und Akademismus am Lehrerseminar in Esslingen – mit einem Werkverzeichnis von Rainer Bayreuther*. Neumünster: von Bockel 2021. 382 S. mit zahlr. Abb. und Notenbeispielen. ISBN 978-3-95675-032-8. € 39,80

Im Herbst 2011 veranstalteten die Gesellschaft für Musikgeschichte in Baden-Württemberg und die Pädagogische Hochschule Schwäbisch Gmünd anlässlich des Jubiläums des 1811 gegründeten Esslinger Lehrerseminars eine Tagung zu „200 Jahre Tradition der Musiklehrerausbildung in Württemberg“. Der ebenfalls von Joachim Kremer herausgegebene und 2015 im Verlag von Bockel veröffentlichte Tagungsbericht „Musik an den württembergischen Lehrerseminaren“ enthält einen instruktiven Forschungsbericht Kremers. Dabei geht er von der Feststellung aus, solange Musikwissenschaft die Erforschung von Heroen und Meisterwerken betrachtet habe, sei die Musikpflege der Lehrerseminare als eine Thematik von untergeordneter Bedeutung angesehen worden, was allerdings der musikalischen Realität widerspreche. Dies gelte beispielsweise für den Esslinger Seminar musiklehrer Christian Fink, der von 1860 bis 1905 als Nachfolger von Johann Georg Frech (1790–1864) eine prägende Musikerpersönlichkeit weit über Esslingen hinaus war.

Zehn Jahre nach der Tagung in Schwäbisch Gmünd hat Joachim Kremer nun nach mehreren Vorstudien (u. a. in der „Enzyklopädie der Kirchenmusik“ Band 3, 2015) eine Mono-